

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 47 (1953)
Heft: 7-8

Artikel: Unsere Schuld am Kommunismus
Autor: Kramer, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nis, den frommen Augenaufschlag und das Laufen in die Kirche für Heuchelei und für Verrat an der Wahrheit.

Darin allerdings bin ich mit Maritain einig: Auch ich sehe in dieser Zeit des Zerfalls (eines christlichen und sittlichen Zerfalls) kleine Gruppen sich bilden, die nichts als Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten wollen und darum den Kampf gegen die Lüge, gegen die Heuchelei und die Barbarei des Krieges auf ihre Fahne geschrieben haben.

Die junge Generation mißtraut heute allen, die geheim oder offen mit den unheiligen Mächten unserer Zeit konspirieren, sie sucht ein Neues und Echteres. Ohne es zu wissen, vertraut sie dem Parakleten, der die Verheißung hat, in alle Wahrheit zu leiten. Sie folgt der Weisung des Herrn:

Seid tapfer und kämpfet gegen die alte Schlange!

Alfred Daniel

Unsere Schuld am Kommunismus

Professor *Emil Fuchs* in Leipzig, unser verehrter Gesinnungsgenosse, hat Ende letzten Jahres ein kleines Buch «*Marxismus und Christentum*» erscheinen lassen, dessen Wichtigkeit für unsere Auseinandersetzung mit dem Kommunismus kaum übertrieben werden kann. (Verlag Köhler & Amelung, Leipzig, 213 Seiten. Die erste Auflage ist vergriffen; eine zweite wird demnächst herauskommen.) Es berührt sich in seiner Grundhaltung, bei aller Selbständigkeit auf beiden Seiten, stark mit dem Werk von Krijn Strijd über den Kommunismus, das wir seinerzeit hier besprochen haben, und mit der Linie, die wir selbst in den «Neuen Wegen» verfolgen. Etwas vereinfacht mögen seine Hauptsätze wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Die Christenheit und ihre Kirchen haben gegenüber der sozialen Frage und gegenüber dem Kriegsproblem im ganzen genommen schwer versagt.

2. Die weltweite Lösung der sozialen Frage und die radikale Neugestaltung der Gesellschaft mußte deshalb von einem nichtchristlich orientierten Marxismus an die Hand genommen werden.

3. Den Christen bleibt nichts anderes übrig, als von ihrem Glaubensboden aus in Demut an der Neuordnung von Wirtschaft und Politik, wie sie sich unter marxistischer Führung vollzieht, mitzuarbeiten und so ihre Schuld durch den tätigen Beweis ihrer Kraft nach Möglichkeit gutzumachen.

Man sieht: Hier spricht eine ganz andere Gesinnung, als sie im landläufigen Christentum (eingeschlossen ein gewisses «soziales», ja «sozialistisches» Christentum) und in seiner Stellung zum Kommunismus zum

Ausdruck kommt. Hier steht nicht die eifernde und geifernde, aber ach, so billige Kritik an der Religionsfeindlichkeit, der Gottlosigkeit, der Gewaltgläubigkeit des Kommunismus im Vordergrund; hier wird nicht übersehen, daß all die Anklagen, die man gegen den Kommunismus schleudert, mindestens im gleichen Maß auch gegen den zeitgenössischen Kapitalismus, gegen den Imperialismus und Militarismus westlicher Prägung erhoben werden müssen. Hier wird darum auch nicht dem antikommunistischen, gegenrevolutionären Kreuzzug, der von einem heidnischen Besitzbürgertum auf weltweiter Front geführt wird, «christliche», «geistliche» Munition zugebracht. Hier wird in erster Linie gefragt: Warum ist der Kommunismus aufgekommen? Warum mußte er aufkommen? Warum übt er auf die getretenen, ihres Menschentums beraubten Völkermassen in aller Welt einen so faszinierenden Einfluß aus? Und die Antwort lautet auch bei Fuchs nicht anders als diejenige, die Leonhard Ragaz einmal einem amerikanischen Besucher gegeben hat: «Marx (und Lenin) mußte kommen, weil wir Christus nicht angenommen haben.»

Emil Fuchs geht vor allem vom deutschen evangelischen Christentum lutherischer Prägung aus. Aber das Bild würde, bei allen Abtönungen, die es erfahren müßte, nicht sehr wesentlich anders ausfallen, wenn auch andere Hauptrichtungen christlicher Lehre und Betätigung in die Betrachtung einbezogen würden. Die einfache Tatsache ist ja doch fast überall die, daß das herrschende Christentum in seiner Verkündigung und seiner Praxis *klassenmäßig gebunden* war und ist, daß das Evangelium zwar für das Privatleben der Menschen als bindend anerkannt wurde — bis zu einem gewissen Grad; denn wo hört das Privatleben auf und fängt das Gemeinschaftsleben an? —, aber von der Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Ordnungen weithin ausgeschlossen wurde und wird. Fuchs zeigt wieder sehr klar, wie das die Tragödie im Leben Luthers war, wie er «die Flucht vor der Revolution seiner Zeit» ergriff, wie er zum Steigbügelhalter einer reaktionären «Obrigkeit» wurde und dadurch der ganzen deutschen Geschichte seit dem Bauernkrieg und dem Aufkommen des modernen Bürgertums eine verhängnisvolle Wendung gab. Auf dieser Linie blieb im großen ganzen auch das nachlutherische und außerlutherische Christentum, selbst in seinen sozial angehauchten Formen (in Deutschland zum Beispiel die Kreise um Wichern, Stöcker und Naumann). Hier, bei Luther, begann «der Weg zu einem Pfarrhaus, in dem es das Heroentum und das Opfer, das eventuell auch die eigene Existenz in sich schließen konnte, nicht mehr gibt, sondern in dem das Mitgehen mit demjenigen, was gerade herrscht und gilt, als wahrer Gottesdienst empfunden wird». «Das Christentum hat in Deutschland bis heute nicht mehr die Kraft gefunden, den zerdrückten Menschen wegweisende Ziele von befreiender Mächtigkeit zu zeigen.» Und nicht nur in Deutschland!

In der Tat: Was hätte ein solches Christentum dem ausgebeuteten, erniedrigten, geschändeten Proletariat noch bieten können? Was könnte es heute den verelendeten, in untermenschlichen Verhältnissen dahinglebenden Volksmassen der südeuropäischen und südamerikanischen Länder und der ungeheuren Räume Asiens und Afrikas, ja auch den unter den Kriegsfolgen so schwer leidenden Arbeitern Deutschlands und Frankreichs bieten? Was könnte es bei uns einem Arbeiter sagen, für den man nichts übrig hat als «Vorwürfe über mangelnde Moral, nachdem man ihm die Selbstverantwortung zerstört hatte»? «Man wollte ihn», schreibt Fuchs mit nur allzuviel Recht, «mit Predigt, Unterricht und Erweckungsversammlungen wieder für die Kirche gewinnen, nachdem man in derselben Kirche den Schuldigen jener Zerstörung Ehrenplätze eingeräumt hatte . . . Man forderte von ihm Respekt für das Eigentum, nachdem man ihm alles Eigentum geraubt hatte. Man verlangte von ihm Gehorsam, Treue und Liebe gegen den Staat, nachdem ihn dieser rechtlos gemacht hatte.»

Nein, so ging das wirklich nicht. Da mußten andere Führer kommen, Nichtchristen, die aber vom Willen Gottes und vom Geiste Christi trotz allem lebendiger erfaßt waren als all die Kirchenmänner und Obrigkeitler, und mußten den Armen und Gedrückten zurufen: «Wenn diese ganze gewaltige Macht der bestehenden Staaten, dieser Monarchien und Demokratien und was sie alles sind, den Menschen nur zertreten und nur immer wieder Zerstörungen innerer und äußerer Güter über ihn bringen kann, dann müssen — um des Menschen willen — diese Gewalten überwunden und durch andere Gestaltungen ersetzt werden» (Fuchs, Seite 13). «So entstand durch Karl Marx eine vorwärtsdrängende Bewegung, vergleichbar den in der Geschichte der Menschheit bisher nur von religiösen Ideen gebildeten.» Wenn die Christen die harten Tatsachen der Klassengesellschaft und des Klassenkampfes (von oben!) geflissentlich übersahen — die Marxisten öffneten dem Arbeiter dafür die Augen, erlebte er doch diese Tatsachen tagtäglich in Not und Druck und Verkümmern des Besten in ihm. Und wer wollte behaupten, daß das kapitalistische Unrecht heute verschwunden oder doch erträglich geworden sei, weil in den von den zwei Weltkriegen nicht verheerten Ländern Nord- und (teilweise) Westeuropas sowie Nordamerikas ein großer Teil der Arbeiterbevölkerung so richtig verbürgerlicht ist?

Man hat wenig Ursache, sich zu verwundern oder gar sich zu empören, daß die marxistische Bewegung, besonders seit Lenin, auch den Glauben an die bürgerliche Demokratie, ja an alle Demokratie mehr und mehr über Bord geworfen und nach dem Versagen dieser Demokratie gegenüber der sozialen Not zur Selbsthilfe, zur Gewalt gegriffen hat. «Es geschah», so sagt Fuchs, «weil die Christenheit, behaglich ruhend im Besitz und in der Macht, nicht den Ruf hörte, der ihr deutlich

machte, wie die sie einbettende Gesellschaft in den Augen des Unterdrückten aussah und was sie dem geringsten seiner Brüder tat. So kam es, daß Lenin keinen andern Weg sah und um der geringsten seiner Brüder willen sich verpflichtet fühlte, das Tor der Freiheit mit Gewalt zu brechen.»

Hat er wirklich das Tor der Freiheit aufgebrochen? Hier muß unsere Kritik am Kommunismus einsetzen, der um der sozialen Befreiung willen die rechtliche und politische Freiheit zurückstellt, ja opfert. Und im Zusammenhang damit muß auch grundsätzliche Kritik an den philosophischen Grundlagen des Marxismus und Kommunismus geübt werden — unbeschadet des Wahrheitsgehaltes, der, wie gerade Fuchs sehr gut zeigt, in seiner positivistisch-materialistischen Einkleidung steckt. Fuchs verzichtet nicht einfach auf Kritik an Theorie und Praxis des Kommunismus, aber er mildert sie doch allzusehr. Das «Von Christus zu Marx» ist bei ihm scharf und klar herausgearbeitet; sein notwendiges Gegenstück «Von Marx zu Christus» kommt zu kurz. Das war vielleicht unvermeidlich, weil ihm vor allen Dingen daran lag, aufzuzeigen, wie der Marxismus und Leninismus in nichtchristlichem Gewand Erkenntnisse brachte und Forderungen erhob, die das Christentum hätte vertreten müssen, aber eben nicht vertreten hat. Und in der Tat: das muß man in allererster Linie einmal ganz deutlich sehen. Man muß im Kommunismus — wenn man nicht in den Jahrmarktslärm über den gottlosen und unmenschlichen Bolschewismus einstimmen will — vor allem einmal den weltgeschichtlichen Gewissenswecker erkennen, der die Christenheit vor eine Aufgabe stellt, die sie schuldhaft versäumt, die sie furchtbar verraten hat. Erst dann hat man das Recht, an ihm Kritik zu üben, so scharf als man nur will.

Aber freilich, dann ist es einem eben gar nicht mehr so sehr darum zu tun, Kritik zu üben, Anklagen zu schleudern, Verdammungsurteile zu fällen. Dann hat man viel zu sehr damit zu tun, an die eigene Brust zu schlagen und die Schuld wiedergutzumachen, die auf der Christenheit lastet. «Wir Christen müssen spüren, daß es eine schwere Schuld des Christentums gewesen ist, sich dem Ruf seines Gottes versagt zu haben, und daß es dafür von diesem Gott nun in die Ecke geschoben ist. Unchristliche Menschen treten das Erbe an und führen den göttlichen Auftrag weiter. So gibt es nur einen Weg für uns, wenn wir die Wahrheit der neutestamentlichen Botschaft nicht gänzlich verleugnen wollen: Wir haben in einer bereitwilligen und demütigen Mithilfe an der Neugestaltung der Gesellschaft, die sich unter marxistischer Führung vollzieht, diese Schuld gutzumachen und den Beweis der Kraft zu führen, bis er wieder überzeugend wird» (Seite 212).

Wie das im einzelnen geschehen soll, wieweit die Mitarbeit der Christen an der marxistisch geführten sozialen Revolution gehen soll und kann, darüber kann man in guten Treuen verschiedener Meinung

sein. Gerade der prophetische, revolutionäre Charakter der Botschaft Jesu macht es, wie wir finden, notwendig, auch ein Nein zu vielem zu sagen, was im Namen des Neuen geschieht. Aber freilich — um es zu wiederholen — immer nur auf dem Hintergrunde des festen Ja, das wir zur Revolutionierung der wirtschaftlichen und politischen Ordnungen sagen müssen und das die Christen in den Ländern der Revolution zu einer grundsätzlich positiven Haltung dem umwälzenden Geschehen gegenüber zwingen muß. Das unterstreicht auch Professor J. L. Hromadka, der Prager protestantische Theologe, wenn er in einer Botschaft an die westeuropäischen Christen schreibt: «Ich weiß sehr gut, was für Verantwortlichkeiten das in sich schließt, und bin von jeder Selbstzufriedenheit weit entfernt. Aber wenn wir scheitern sollten, so geschähe das nicht wegen der kommunistischen Versuche, uns zu vernichten, sondern vielmehr infolge unserer inneren Schwäche und unseres Mangels an lebendigem Glauben. Ich bin fast sicher, daß in vielen Beziehungen der entscheidende Kampf für die Kirche der ganzen Welt gerade da ausgetragen wird, wo wir hingestellt sind, in unseren Ländern, die jetzt eine Revolution durchmachen. Tut nur die selbstzufriedene Vorstellung von euch, daß die Kirche Christi unter dem Schutze des sogenannten christlichen Westens und seiner Militärmacht leben müsse... Keine Form des Antikommunismus wird euch helfen können, und nur wenn ihr den Völkern Europas, Asiens und Afrikas (und der anderen Erdteile) etwas Besseres, etwas geschichtlich Aufbauenderes, etwas Hilfreicheres zu bieten habt, werdet ihr eure Probleme ohne den Sowjetkommunismus zu lösen imstande sein.»

Emil Fuchs kämpft in der gleichen Front — der grundsätzlich einzig möglichen, wie wir glauben. Und deswegen sind wir ihm für sein Buch, das auch uns helfen möge, so dankbar.

Hugo Kramer

Zur Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Kommunismus

I.

Karl Kupisch: «Vom Pietismus zum Kommunismus.»

(Lettner-Verlag, Berlin)

Dieses Buch bringt «historische Gestalten, Szenen und Probleme» aus der deutschen Geschichte. Es beginnt mit der *Jugendentwicklung* von Friedrich Engels, dessen geistiger Werdegang «vom Pietismus zum Kommunismus» als Leitmotiv den historischen Betrachtungen des ganzen Buches vorangestellt worden ist.